Der ›Simplizissimus‹ ist infolge seiner während des Friedens oft scharf regierungsgegnerischen Publizistik wie kaum eine andere Zeitschrift für die Beeinflussung der öffentlichen Meinung im In- und Ausland von Bedeutung; seine Unterstützung im Sinne der vorgeschilderten Bitte würde daher in besonderen Maße den wichtigsten öffentlichen Interessen dienen. Um Mitteilung des dementsprechend Veranlaßten darf ergebenst gebeten werden«.

Am 31. August 1917 wendete sich die Armeeabteilung des bayerischen Kriegsministeriums an den bayerischen Generalbevollmächtigten im Großen Hauptquartier, den kgl. bayer. Generalleutnant Bernhard von Hartz, unter dem Betreff »Beurlaubung von Pressepersonal« in der gleichen Angelegenheit:[19] »Euer Exzellenz beehrte sich das Kriegsministerium – das in Abschrift anliegende Gesuch mit der Bitte um befürwortende Vertretung bei dem Herrn Generalquartiermeister ergebenst zu übermitteln. Eine Mitarbeit des Schriftstellers Ludwig Thoma bei der Propaganda für die kommende 7. Kriegsanleihe wäre bestens zu begrüßen, da er wie kaum ein anderer berufen erscheint, auf die Allgemeinheit besonders die ländlichen Kreise Bayerns, mit Erfolg einzuwirken. Das Kriegsministerium wäre daher dankbar, wenn sich die von Thoma aus durchaus anzuerkennenden Gründen für erforderlich bezeichnete Versetzung des Kunstmalers Arnold zu einem Münchener Ersatztruppenteil oder wenigstens eine Beurlaubung Arnolds für die nächsten 4–6 Wochen erreichen ließe. Bezüglich der Bedeutung, die einer Freigabe Arnolds auch im Interesse der deutschen Auslandspropaganda zukäme, darf auf das in Abschrift beiliegende Schreiben des Kriegsministeriums an den Herausgeber der »Liller Kriegszeitung« Bezug genommen werden«.

Vaterlandspartei

Im Sommer 1917, zum Zeitpunkt der Antragstellung zugunsten Karl Arnolds, trat Thoma der Deutschen Vaterlandspartei, »eine scharf antisemitische, promonarchistische, erzkonservative, patriotische Vereinigung«,[20] bei. Vorausgegangen waren Auseinandersetzungen innerhalb der Redaktion des Simplicissimus. Besonders Reinhold Geheeb und Thomas Theodor Heine verstanden den »Gesinnungswandel« nicht. Die Redaktion hatte zwar 1914 eine »Kehrtwendung über Nacht«,[21] von der Kritik zum Patriotismus, vollzogen, aber nicht alle ihre Mitglieder rückten nach rechtsaußen. Am 10. November 1917 trat Ludwig Thoma gemeinsam mit dem Vorsitzenden des Reichsverbandes der Vaterlandspartei Großadmiral von Tirpitz in einer großen Kundgebung in München auf. Es folgten weitere Auftritte in bayerischen und norddeutschen Städten, um den neugegründeten »Landesverein Bayern der deutschen Vaterlandspartei«, »einer bürgerlichen Sammelbewegung mit dem Ziel, den Durchhaltewillen des deutschen Volkes bis zu einem guten Frieden zu stärken (…)«, zu unterstützen.[22]

Ausgang

Die Bemühungen Thomas waren schließlich von Erfolg gekrönt. Der Unteroffizier Arnold konnte nach München zurückkehren und seine Arbeit beim Simplicissimus wieder aufnehmen. Er wurde auch Mitteilhaber der Simplicissimus-GmbH, die vor dem Kriegsausbruch satte Gewinne abgeworfen hatte. Bis zu seinem Schlaganfall 1943 blieb er der Zeitschrift als Redakteur und Mitarbeiter treu. Thoma verstarb schon drei Jahre nach Kriegsende an Magenkrebs.

Anmerkungen:

[1] Das gilt besonders für seine Zeit in Dachau. Vgl. dazu: *August Bruckmayer:* Ludwig Thoma als Rechtsanwalt in Dachau. In: Amperland 3 (1967), S. 26–27; *Ernst Wengert:* Ludwig Thoma und Freising. In: Amperland 3 (1967), S. 27–28; *Norbert Göttler:* Sonderausstellungen der Dachauer Gemäldegalerie: Wilhelm Neuhäuser; Ludwig Thoma und Dachau; Carl Felber. In: Amperland 22 (1986), S. 297–298; *Gerhard Hanke:* War Ludwig Thoma der erste Rechtsanwalt in Dachau? In: Amperland 26 (1990), S. 477–478 u. 529–530; *Roland Thalmair:* Ludwig Thoma zum 125. Geburtstag. In: Amperland 28 (1992), S. 257–258; *Wilhelm Liebhart:* Ludwig Thoma, Ignatius Taschner und Altomünster. In: Amperland 29 (1993), S. 113–117.

[2] BayHStA Kriegsarchiv (KA), Nr. 2330-2348 (1. 2. 1916 bis ca. 1919/1920). Vgl. dazu *Klaus Wollenberg:* »Über die Volksstimmung ist nichts Erfreuliches zu berichten …« Zur Stimmungs- und Ernährungslage in den Bezirken Dachau, Freising und Fürstenfeldbruck 1916 bis 1918. In: Amperland 50 (2014), S. 298–308.

[3] *Wolfgang Zorn:* Bayerns Geschichte im 20. Jahrhundert. Von der Monarchie zum Bundesland. München 1986, S. 66.

[4] BayHStA KA, Nr. 2334, Schreiben Ludwig Thomas an das Kgl. bay. Kriegsministerium vom 21. 8. 1917.

[5] Zum Hintergrund *Helmut Ahrens:* Ludwig Thoma. Sein Leben, sein Werk, seine Zeit. Pfaffenhofen 1983, S. 455–529; *Zorn,* Geschichte, S. 87.

[6] Simplicissimus. Eine satirische Zeitschrift. München 1896–1944. Ausstellungskatalog München 1977, S. 387–393.

[7] Zitat aus Brockhaus-Enzyklopädie. 21. Auflage. Band 2. Mannheim 2006, S. 445.

[8] *Lorenz Reitmeier:* Dachau, ein Künstlerbuch. Band 6. Dachau 1995, S. 368.

[9] Freundlicher Hinweis vom Dachauer Stadtarchivar Andreas R. Bräunling.

[10] *Zorn,* Geschichte (wie Anm. 3), S. 54.

[11] Wie Anm. 6; zur außerdeutschen Popularität der Zeitschrift vgl. The New Encyclopaedia Britannica. 15th edition. Volume 15, S. 558.

[12] *Hans und Karl Pörnbacher:* Bayerisches Leben und Bayerische Art als Thema der Literatur. In: *Max Spindler (Hrsg.):* Bayerische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert. 1800–1970. München 1975, S. 1120.

[13] A. a. O.

[14] *Liller Kriegszeitung (Hrsg.):* Arnolds Kriegsflugblätter der Liller Kriegszeitung. Lille 1916.

[15] BayHStA KA, Nr. 2334, Schreiben Kriegsministerium, Armeeabteilung an den kgl. Hauptmann der Landwehr, Herr Hoecker, Herausgeber der Liller Kriegszeitung, vom 23. 8. 1917.

[16] Olaf Gulbransson (1873–1958) arbeitete seit 1902 für die satirische Zeitschrift.

[17] Eduard Thöny (1866–1950).

[18] Wilhelm Schulz (1865–1952).

[19] BayHStA KA, Nr. 2334, Schreiben Kriegsministerium, Armeeabteilung an den kgl. Generalleutnant und bayerischen Militärbevollmächtigten im Großen Hauptquartier, Bernhard von Hartz, vom 31. 8. 1917.

[20] *Ahrens* (wie Anm. 5), S. 504.

[21] Zitat aus Simplicissimus (wie Anm. 6), S. 47.

[22] *Zorn,* Geschichte (wie Anm. 3), S. 102.

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. Klaus Wollenberg, Flurstraße 11, 82256 Fürstenfeldbruck

Kriegerdenkmäler im Landkreis Dachau

Überblick und Einordnung

Von Birgitta Unger-Richter

Einhundert Jahre nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde auch im Landkreis Dachau in Ausstellungen, Publikationen und Zeitungsberichten dieses Ereignisses gedacht. Darüber hinaus erinnert eine große Anzahl an Denkmälern seit Beginn ihrer Aufstellung ab den 1920er Jahren an die Gefallenen dieses Krieges.

Historie der Kriegerdenkmäler

Ein Blick in die Geschichte der Kriegerdenkmäler zeigt, dass bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts vor allem hochrangigen Offizieren, Generälen oder Feldherren Denkmäler gesetzt wurden. Häufig handelte es sich dabei um repräsentative Reiterdenkmäler wie zum Beispiel das des Feldherrn und Söldner-

führers »Gattamelata« in Venedig. Eine entscheidende Wende stellte der Wandel des Soldatenberufes im 19. Jahrhundert dar. In den napoleonischen Befreiungskriegen (1813–1815) kämpften nicht mehr nur Söldner, sondern auch Freiwillige aus allen Bevölkerungsschichten »für Werte, mit denen sich (...) auch weitere Kreise der Bevölkerung (...) selbst ideell identifizieren konnten«.[1] Deshalb schien von da an eine Ehrung als angemessen. Eine der ersten dieser Art veranlasste der preußische König Friedrich Wilhelm II., indem er ab 1813 Gedenktafeln für die Gefallenen in Kirchen in Auftrag gab. Auch Ludwig I. (1825–1848) unterstützte dieses Gedenken in Bayern.[2] Die Gedenktafeln dieser Zeit enthielten außer den Namen auch häufig kurze Widmungen, Inschriften und Mahnungen an die Überlebenden, so auch in der Kloster- und Pfarrkirche Altomünster.[3]

Der siegreiche Ausgang des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71 führte dann zu heroischen Denkmälern, die den Sieg verklärten. Die Gefallenen wurden als »Helden« bezeichnet. Die Niederlage des Deutschen Reichs im Ersten Weltkrieg erforderte dann einen neuen Ansatz, den Tod der Soldaten und die Niederlage zu begreifen. Nach dem Zweiten Weltkrieg sprechen die Denkmäler vorwiegend eine andere Sprache: es wird dann vor allem vor der Wiederholung von Kriegen gewarnt und für Frieden plädiert.[4]

Forschung

Die Forschung hat sich in den letzten Jahren verstärkt einzelnen Denkmälern der Weimarer Republik und der ersten Nachkriegszeit gewidmet und sich der Frage nach der politischen Dimension des Gedenkens gestellt.[5] Die Grundlage für die Beschäftigung mit Kriegerdenkmälern stellt das mehrbändige Werk von Meinhold Lurz dar, in dem die Ergebnisse eines Forschungsprojektes der Stiftung Volkswagenwerk der Jahre 1977 bis 1979 zusammengefasst werden. Lurz erläutert die Genese und Entwicklung dieses Denkmaltypus und entwickelt Kategorien und Erkennungsmerkmale, die auch für eine Einordnung der Kriegerdenkmäler im Dachauer Landkreis greifen. Eigens über die Denkmäler im Landkreis hat Gerhard Hanke 1993 einen Aufsatz veröffentlicht, der ebenfalls Basis dieses Beitrags ist.[6]

Begriff des Denkmals

Denkmäler sollen das »Gedenken« fördern. Katharina Weigand unterscheidet dabei zwei Erinnerungsfunktionen, die sie in Anlehnung an die englischen Begriffe formuliert: 1. Erinnern im Sinne von »to remind«, das heißt man will jemanden an etwas erinnern, und 2. Erinnern im Sinne von »to remember«, sich erinnern.[7]

Denkmäler haben von daher eine doppelte Funktion, indem sie sowohl der privaten Erinnerung dienen als auch einen öffentlichen Appell darstellen. Dadurch erhalten sie automatisch eine politische Funktion. Diese Doppelfunktion leistet auch das spezielle Denkmal, das Kriegerdenkmal. Kriegerdenkmäler erinnern an den gewaltsamen Tod von einem oder mehreren Menschen. Sie bieten einen Gedenkort für die trauernden Hinterbliebenen. Aber darüber hinaus sind sie Ausdruck eines öffentlichen Verarbeitungsprozesses der Folgen des Krieges. Katharina Weigand stellt dazu fest: »Die Soldaten starben – um es noch ganz vage zu formulieren – für ihren König, für ihr Vaterland, für ihre Heimat. Vor allem dieser Umstand, nämlich das Sterben für König, Vaterland, Heimat und somit für etwas, das als gut und sinnvoll interpretiert wird, macht die Besonderheit der meisten Kriegerdenkmäler aus. Dadurch sind sie gleichzeitig in eine besonders enge Verbindung mit

Denkmal in Ottershausen Foto: Autorin

den politischen Bedingungen ihrer Entstehungszeit gerückt.«[8] Die Botschaft eines Denkmals setze sich dabei nach Meinhold Lurz zusammen aus Form, Ort und Text: »Erst ihre gegenseitige Ergänzung ergab seine Aussage.«[9] Diese Aussage wählten die Initiatoren und Förderer der Denkmäler, die damit »einen Teil ihrer Weltanschauung zu erkennen« gaben.[10]

Orte und Stifter

Kriegerdenkmäler im Landkreis Dachau befinden sich vor allem in Kirchen, an Außenmauern von Kirchengebäuden und im Umfeld von Kirchenbauten wie auf dem Friedhof oder an nahe gelegenen Plätzen. Die Wahl des Platzes hängt vornehmlich von den Stiftern der Ehrungen ab: Kirchengemeinden setzten ihren gefallenen Gemeindemitgliedern Denkmäler in der Kirche selbst und in der Nähe von Kirchengebäuden. Politische Gemeinden und Vereine wählten auch alternative öffentliche Orte. Im Dachauer Landkreis wurden häufig die ortsansässigen Krieger- und Veteranenvereine tätig, um Denkmäler zu initiieren. Viele dieser Vereine waren bereits im 19. Jahrhundert entstanden wie in Altomünster (1871), Haimhausen (1871), Kollbach, Niederroth und Odelzhausen. Einige gründeten sich nach dem Ersten Weltkrieg wie in Petershausen (1920), Schwabhausen (1920), Wollomoos-Thalhausen (1921) oder Kleinberghofen (1925).[11]

Laut dem Amper-Boten vom 13. Oktober 1919 waren im Bezirk beziehungsweise Altlandkreis Dachau 391 Tote und Vermisste zu beklagen. Ursula K. Nauderer nimmt an, dass die Zahl der Gefallenen aber deutlich höher sein dürfte. Sie verweist exemplarisch auf die Anzahl der Gefallenen in einzelnen Landkreisgemeinden, wodurch die Dimension des Verlustes erst deutlich wird: zum Beispiel 13 Gefallene in der kleinen Gemeinde Niederroth und 39 Tote aus Röhrmoos und Schönbrunn.[12]

Als erste Zeichen eines Gedenkens an die gefallenen Mitbürger wurden in den Gemeinden häufig Glocken gestiftet oder wie in Vierkirchen ein Baum gepflanzt. Die Inflation der 1920er Jahre verhinderte das Aufstellen großer und kostspieliger Denkmäler, sodass Gedenkbücher und Ehrentafeln die Gedenkfunktion übernahmen.[13] Vorgefertigte Leerdrucke ermöglichten das einfache Eintragen von Namen und teilweise auch Einfügen

Denkmal in Mitterndorf
Foto: Autorin

von Porträtfotografien. Einige dieser Gedenktafeln haben sich in Wirtshäusern und Vereinsheimen erhalten.[14]

Denkmäler: Gedenktafeln

Oftmals wurden schlichte steinerne Gedenktafeln im Kirchenraum selbst oder im Eingangsbereich angebracht. Beispielhaft hierfür sind die Tafeln in der Klosterkirche Indersdorf, in Pfaffenhofen an der Glonn, Haimhausen, Riedenzhofen, Sulzemoos (Eingang), Arzbach und Hohenzell. An der Außenwand von Kirchen finden wir Gedenktafeln u. a. in Kleinberghofen, Kiemertshofen, Orthofen, Palsweis, Dachau, St. Jakob und in Ottershausen. Die Namensliste der Gefallenen der jeweiligen Pfarrgemeinden mit ihrem Sterbedatum wird dabei häufig durch ein Relief mit einem Stahlhelm, der von Eichenlaub oder Lorbeer umgeben ist, ergänzt. Häufig wird auch ein Kreuz hinzugefügt.

Bei der Anlage von Kriegerdenkmälern auf Friedhöfen ist oft eine stilistische Nähe zu Grabgestaltungen anzutreffen. Die Gedenktafeln sind mit Steinmetzarbeiten von privaten Grabsteinen vergleichbar wie in Feldgeding bei Dachau und Arnbach oder greifen auch Elemente eines Mausoleums auf wie in Einsbach.

Denkmal in Feldgeding
Foto: Hubert Eberl

Denkmal in Lauterbach
Foto: Hubert Eberl

Christliche Motive: das Kreuz

Das Kreuz steht häufig im Mittelpunkt als Zeichen für die christliche Botschaft vom Tod und der Auferstehung wie in Walkertshofen, Welshofen, Wollomoos oder Feldgeding. In Großberghofen ist das Kriegerdenkmal wie ein Feldkreuz angelegt: der Sockel beinhaltet die Schrifttafeln. Darüber erhebt sich ein Steinkreuz mit Korpus. Eine moderne Gestaltung ist in Mitterndorf auf dem dortigen Friedhof anzutreffen: ein schmiedeeisernes schlichtes Kreuz fungiert als Bindeglied zwischen den verschiedenen Gedenktafeln wie etwa in Bergkirchen. In Unterumbach bildet das Kreuz die Grundstruktur für die Anbringung der Schrifttafeln auf der linken und rechten Seite des Kreuzstamms. Eine andere Art der Gestaltung der Botschaft von der Auferstehung begegnet uns in Ampermoching. Beim Kriegerdenkmal für die Gefallenen beider Weltkriege erscheint dort einem gefallenen Soldat der auferstandene Christus.

Denkmal in Pellheim Foto: Autorin

Denkmal in Schwabhausen Foto: Autorin

Denkmal in Weichs Foto: Autorin

Christliche Motive: Heilige

Auch Heiligenfiguren zählen zum Gestaltungsrepertoire von Kriegerdenkmälern, vor allem in katholischen Gegenden. Auch im Landkreis Dachau gibt es dazu Beispiele.

Eine Skulptur des Märtyrers Sebastian befindet sich auf einer Säule vor der Pfarrkirche St. Jakob. Die Skulptur von Karl Kroher wurde 1929 aufgestellt. Der Aufstellung ging ein langer Planungsprozess voran, den Gerhard Hanke recherchiert hat.[15] Bereits am 21. Dezember 1919 hatten die beiden Dachauer Veteranenvereine dem Gemeinderat die Errichtung eines Kriegerdenkmals vorgeschlagen. Im Folgejahr wurde ein Künstlerwettbewerb ausgelobt, Standorte diskutiert und Gelder gesammelt. Nach Verzögerungen, bedingt durch die wirtschaftliche Lage und immer wieder aufkommende Meinungsverschiedenheiten über den Ort und das Aussehen des Denkmals, legte man sich 1927 auf die Darstellung eines heiligen Sebastian fest, der auf dem Kirchplatz aufgestellt werden sollte. Dachauer Bürger spendeten für das Denkmal, das mit der Beteiligung einiger Dachauer Künstler realisiert wurde. Es wurde am 17. November 1929 unter Beteiligung von 60 Fahnenabordnungen eingeweiht.

Meinhold Lurz verortet die Darstellung eines heiligen Sebastian ausschließlich in Bayern. Diese ziehe eine Verbindung zwischen dem Schmerz des Märtyrers und dem Schmerz der Gefallenen.[16] Die Inschrift des Dachauer Kriegerdenkmals, die sich mit auffordernd Charakter an den Betrachter wendet, verfasste Bürgermeister Georg Seufert: »Dachau zu schützen und Dich, zogen die Helden ins Feld, Dank gebühret dafür – groß wie das Opfer einst war.«

Der heilige Georg als plastische Figur wurde auch in Pellheim, Niederroth und Lauterbach gewählt. In Lauterbach bildet er das Hauptmotiv einer kapellenartigen Nische. Die Darstellung des Kampfes des Heiligen mit dem Drachen ist hier als Relief ausgeführt, das beidseitig von den Namenstafeln der Soldaten flankiert wird. Die Stifter widmen das Denkmal »Unseren gefallenen Heldensöhnen zum ständigen Gedenken«. Der Heilige ist zwar in Anlehnung an tradierte Darstellungen als reitender Kämpfer mit Schwert und Speer dargestellt, die Kopfbedeckung mit Stahlhelm rückt ihn aber in die Entstehungszeit des Denkmals und stellt dadurch eine Verbindung zwischen dem kämpfenden Heiligen und den kämpfenden Soldaten her.

In Pellheim findet man ein weiteres Denkmal mit einem heiligen Georg. Hier ist der Drachenbezwinger ein mittelalterlicher Ritter (wie auch in Niederroth) mit Schwert und Standarte, der den Drachen bereits besiegt hat. In einem mit einem Lorbeerkranz umwundenen Medaillon stehen die Namen der gefallenen und vermissten Soldaten des Ersten Weltkriegs. An beiden Seiten wurde das Denkmal augenscheinlich nach dem Zweiten Weltkrieg um Tafeln der Gefallenen dieses Krieges erweitert, mit Balustern symmetrisch abgeschlossen und so zu einer breit gelagerten mauerartigen Architektur erweitert.

In Schwabhausen kämpft der Erzengel Michael, dargestellt als athletischer Kämpfer, mit dem Flammenschwert gegen den am Boden liegenden und besiegten Drachen, der wie eine Mischung aus Tier und menschlichem Wesen wirkt. Das Gesicht des Engels weist zeitgenössische Züge auf, der Helm erinnert trotz der Anlehnung an antike Helme an einen Stahlhelm. Der Erzengel tritt als brutaler Sieger auf, der den Feind mit Füßen tritt – flankiert von zwei Löwen mit den Landeswappen und Lorbeerkränzen. Hier mischen sich die unterschiedlichsten Bestandteile sakraler und profaner Ikonografie, verbunden mit dem Typus des antiken Helden (Kon-

trapoststellung) zu einer kraftstrotzenden lauten Allegorie. Die Inschrift ist im Gegensatz dazu leiser: »Zum Gedenken an unsere gefallenen und vermissten Soldaten …«

Maria

Zwei Kriegerdenkmäler, die bereits an die Gefallenen des Deutsch-Französischen Krieges von 1870 erinnern, stehen in Weichs und Amperpettenbach. Beide zeigen eine vergoldete Skulptur der Muttergottes Maria, die auf einer hohen Säule mit Kapitell auf einem Steinsockel postiert ist. Die Gesamtgestaltung ist zeittypisch für den Historismus mit seinen Rückgriffen auf barockes Formengut. Auch bei den Kriegerdenkmälern in Tandern und Pipinsried wurde Maria gewählt. Bei allen vier Denkmälern wurde an das Vorbild dieser Darstellung, die Mariensäule in München, angeknüpft. Diese wurde, seit sie 1638 auf dem »Marienplatz aufgestellt wurde, stilbildend für zahlreiche Denkmäler vor allem in Bayern«.[17] Die von Hans Krumpper geschaffene Figur der Maria wurde dort auf eine Säule gestellt, die Hubert Gerhard zugeschrieben wird. Stilbildend waren bei der Mariensäule sowohl die Anbringung auf einer Säule, als auch die Darstellung Mariens als apokalyptisches Weib mit den Herrscherinsignien Krone und Szepter, so wie sie der Apostel Johannes in der Offenbarung (Offb. 12,1) schildert. Gleichzeitig ist sie als Mutter mit Kind dargestellt, als Beschützerin der Gläubigen. In Bayern gilt sie als Patrona Bavariae, als Patronin und damit Beschützerin des Landes Bayern, zu der sie mitten im Krieg, 1916, durch Papst Benedikt XV. erklärt wurde.

Bei den beiden Denkmälern in Tandern und Pipinsried ist noch die ursprüngliche Konzeption des Denkmals sichtbar, die eine hohe Säule beziehungsweise einen alleinstehenden Pfeiler als Sockel für die Skulptur vorsah. Durch die Ergänzung mit Tafeln für die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges erhielt das Denkmal in Pipinsried eine breitere Basis, das in Tandern durch zwei Betende auf symmetrisch angefügten Stelen einen blockhaften Charakter.

Auch in Oberzeitlbach wurde die ursprüngliche Stele mit einer Rosenkranzmadonna um die Schrifttafeln mit den Gefallenen des Zweiten Weltkrieges erweitert. Maria ist hier die Himmelskönigin, die den segnenden Christus auf ihrem Arm hält.

Denkmal in Amperpettenbach Foto: Autorin

Klassizistische Denkmäler

Diese von Meinhold Lurz eingeführte Kategorie umfasst Denkmäler, die der Formensprache des Klassizismus (1770–

Denkmal in Oberzeitlbach bei Altomünster Foto: Autorin

Denkmal in Ampermoching für den 1. Weltkrieg Foto: Autorin

Denkmal in Langenpettenbach Foto: Autorin

1840) entnommen sind, wie Pyramide, Obelisk, Trophäe, Stele oder Säule. Säulen wurden im Dachauer Landkreis, wie gerade ausgeführt, vor allem in der Verbindung mit Marienstatuen gewählt. Steinblöcke bilden häufig die Basis für Skulpturen oder Kreuze, wie ebenfalls schon festgestellt wurde. Stelenartige Denkmäler finden wir zum Beispiel in Oberroth, wo mehrere unterschiedliche Steinblöcke aufeinandergeschichtet eine Art von abgetrepptem Pfeiler ergeben.[18] »Den Tod fürs Vaterland fanden« lautet hier die Inschrift für die Gefallenen. Obelisken sind wiederum häufiger vertreten: als Bestandteil des Denkmals in Haimhausen für den Krieg von 1870/71 und den Denkmälern u. a. in Deutenhausen-Eisolzried, Puchschlagen, Unterweikertshofen und Langenpettenbach.

In Ampermoching befindet sich an der Hauptstraße, in der Nähe der Mariensäule zum Gedenken an den Krieg von 1870, ein ganz besonders typisches Beispiel für eine klassizistische Gestaltung: Über einem sarkophagartigen Sockel mit Namensverzeichnis erhebt sich eine Pyramide. Der Sockel der Pyramide wird von zwei Löwenköpfen konsolartig unterstützt. Auf der Pyramide sieht man einen sterbenden Soldaten, dem Christus in einem Medaillon erscheint. Die Verbindung von kühler klassizistischer Architektur und christlicher Ikonografie, die singulär im Landkreis ist, dürfte auf den Auftraggeber zurückzuführen sein. Es war dies nicht der Kriegerverein, sondern die Pfarrgemeinde, die auf dem Denkmal vermerkt: »Ihren Heldensöhnen gewidmet von der dankbaren Pfarrgemeinde.«

Das Bild des Soldaten

Soldaten werden auf Kriegerdenkmälern in den Phasen des Kämpfens und Sterbens und als verwundete, sterbende oder stürzende Krieger dargestellt.[19] Ein sterbender Soldat, der in seiner rechten Hand eine Fahne hält, ist die figürliche Gestaltung in Odelzhausen von 1922. Sterbende Krieger mit dem auferstandenen Christus sind Bestandteil der Denkmäler in Ampermoching, Weichs (Friedhof) und in Prittlbach (Relief an der Aussegnungshalle). In Kreuzholzhausen erscheint dem Soldaten ein Engel, in Asbach der Trost spendende Christus.[20] In Oberbachern wurde der Typus der sogenannten »Pietà« gewählt, bei dem eine trauernde Mutter ihren toten Sohn auf ihrem Schoß hält. Darauf bezieht sich auch die Inschrift: »Unseren gefallenen Söhnen«.

Löwen und Sonderformen

Obwohl der Bestand an Denkmälern mit Löwenskulpturen im Landkreis heute verhältnismäßig gering erscheint, wurde deren Präsenz in Bayern in den 1920er Jahren anders empfunden. Anlässlich des Wettbewerbes um das Dachauer Kriegerdenkmal wurde ein Entwurf mit einem Löwen des Bildhauers Fritz Behn verworfen, wie Gerhard Hanke feststellte: »Inzwischen zierten aber bayerische Löwen und Krieger schon unzählige Kriegerdenkmäler. Man suchte deshalb bessere künstlerische Lösungen.«[21] In Dachau gab es damals bereits das Denkmal in Augustenfeld mit dem Löwen des in Dachau lebenden Bildhauers Josef Jost. Auch in Hebertshausen bildet dieses Tier den Mittelpunkt des Denkmals. Anderenortes (Schwabhausen) dienen zwei spiegelbildlich aufgestellte Löwen als Assistenzfiguren. Bis zum Ersten Weltkrieg galt der Löwe als Symbol der Stärke. Nach der Niederlage wurde er vor allem als Symboltier von Ländern und Städten gesehen, also im heraldischen Sinne interpretiert.[22] Nicht zu vergessen ist, dass der Löwe das Wappentier der Wittelsbacher und des Landes Bayern darstellt.

Neben den zu Gruppen zusammengefassten Denkmälern sind

Denkmal in Odelzhausen Foto: Autorin

Denkmal in Kreuzholzhausen Foto: Hubert Eberl

noch einige zu nennen, die keine weitere Nachfolge gefunden haben. Zu den sogenannten »germanischen Motiven«,[23] die üblicherweise eher in Norddeutschland zu finden sind, kann das Kriegerdenkmal in Bergkirchen gerechnet werden. Auch gibt es vereinzelt Gedenksteine, die an einzelne Gefallene erinnern und von Privatleuten zum familiären Gedenken errichtet wurden wie der Gedenkstein für Johann Seitz am Ortsrand von Kleinberghofen.

Kapellen

Neben den Einzeldenkmälern im öffentlichen Raum sind eine größere Anzahl von eigenen Kapellen dem Gedenken an die Toten der Weltkriege gewidmet. Es handelt sich bei einigen um historische Kapellen, die umgewidmet wurden. Dazu zählen die 1737 erbaute Loreto-Kapelle (Kriegergedächtniskapelle) in Altomünster und die Gottesackerkapelle in Dachau, die um 1628 entstand und Hans Krumpper zugeschrieben wird. Die Kapelle in Etzenhausen wurde nach dem Entwurf von Ludwig von Herterich gebaut und am 26. August 1928 feierlich eingeweiht. Sie besteht aus einem Vorraum und einer halbrunden Apsis, in der eine Darstellung einer Pietà Herterichs zu finden ist.[24] Eine Pietà als Skulpturengruppe ist auch Bestandteil der 1922 errichteten Kriegergedächtniskapelle in Unterbachern. Weitere Kriegergedächtniskapellen wurden in Langwied, Günding und Kollbach errichtet. Bei diesen Kapellen wurde auf das historische Repertoire des Barock zurückgegriffen und im Stile des sogenannten »Neobarock« historisierend gebaut – vielleicht auch ein Ausdruck der konservativen Haltung der Auftraggeber. Möglicherweise ist diese Bauform aber auch eine Reminiszenz an die vom »Deutschen Bund Heimatschutz« herausgegebenen Richtlinien, die 1920 mit dem Titel »Kriegsgräber und Denkmäler. Unsere Wünsche und Pflichten« erschienen.[25] Denkmäler sollten nach diesen Richtlinien »an die Überlieferung unserer Altvorderen anknüpfen«.

Richtlinien des Deutschen Bund Heimatschutz

Auch Ratschläge bezüglich eines möglichen Aufstellungsortes wurden gegeben: »Stets sei als Standort eine bezeichnende Eigentümlichkeit des Ortes gewählt, die Dorflinde, die ehrwürdige Kirche oder das alte Rathaus, ein Glockenturm oder ein malerischer und charaktervoller alter Platz.« Gleichzeitig rieten die Herausgeber von seriellen Produktionen ab und regten an, jedes Denkmal einzeln anfertigen zu lassen und dabei Künstler zu beschäftigen.[26] Als Schrift biete sich die Fraktur an, weil sie gut lesbar sei. Um die Würde eines Denkmals herzustellen, schlug der »Deutsche Bund Heimatschutz« als Inschriften klassische Zitate vor, die »dem Kriegstod die Aura des Unzeitgemäßen« verliehen, also über die Entstehungszeit hin auf Dauer ausgerichtet seien. Werte seien »Vaterland« und »Heimat«. Trauer, Schmerz, Vorbild und Appellfunktion wären die Inhalte, die ein Denkmal ausdrücken solle.

Schlussgedanken

Kriegerdenkmäler des Ersten Weltkriegs finden sich in fast jedem Ort des Landkreises. Sie werden von Vereinen und Bürgern gepflegt und haben so die Zeit von ihrer Entstehung bis heute überdauert. Teilweise wurden die historischen Denkmäler erneuert, ergänzt und in zeitgemäße Formen überführt. Einmal jährlich stehen sie im Mittelpunkt von Feierlichkeiten, wenn am Volkstrauertag die Gefallenen der Kriege geehrt werden. Dann gedenken politische und kirchliche Gemeinden gemeinsam der Toten der Gemeinde oder der Stadt und legen an den Denkmälern Kränze ab, erinnern an die Historie, mah-

Denkmal in Hebertshausen
Foto: Autorin

nen vor Krieg und Zerstörung und rufen zum Frieden auf. Reden, Gebete, Böllerschüsse und das Lied »Ich hatt' einen Kameraden« gehören zum festen Repertoire der Gedenkfeiern, die ihre Wurzeln in den feierlichen Einweihungsfeiern der 1920er Jahre haben.

Bereits damals gab es aber auch kritische Kommentare, sowohl was die Gestaltung der Denkmäler anbelangt als auch die generelle Aufarbeitung des Krieges. Es wurden auch Stimmen laut, die im Gegenzug zur Heroisierung und dem Pathos der Denkmäler erst einmal für Zurückhaltung und Abwarten plädierten, bevor Denkmäler aufgestellt werden sollten. Es wurde auch vorgeschlagen, die Ausgaben für Denkmäler lieber den Bedürftigen und an den Folgen des Krieges Leidenden zukommen zu lassen. Von politisch links orientierten Gruppen wurde für eine Aufarbeitung und Aufklärungsarbeit anstelle von Denkmälern geworben.[27]

Passen Kriegerdenkmäler in unsere heutige Zeit? Schließlich waren sie in ihrer Entstehungszeit Vermittler und Träger von Botschaften, die von einer »nationalistischen Emotionalisierung im Gefolge des Versailler Friedensvertrages« getragen waren

Pietà von Ludwig von Herterich in der Kriegergedächtnishalle zu Etzenhausen
Foto: Autorin

Denkmal in Bergkirchen
Foto: Hubert Eberl

und einen uns heute fremden Wertekanon verkörperten wie »Nation«, »Vaterland«, oder »Opfer«.[28]
Meinhold Lurz stellte zu dieser Problematik fest: »Der Krieg gilt in den Denkmälern – ganz wie bei Clausewitz – als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Erst nach dem 2. Weltkrieg und auch nur in Bezug auf die Konzentrationslager lassen sich Versuche finden, Schrecken und Unmenschlichkeit zum Thema von Denkmälern zu machen. In früheren Epochen der deutschen Geschichte kam eine solche Thematik allenfalls in anderen Medien vor.«[29]
Deshalb stellt sich in diesem Kontext immer wieder die Frage nach dem zeitgemäßen Umgang mit bestehenden Traditionen. Vielernorts hat in diesem Bewusstsein ein Umdenken eingesetzt. Gerade im Dachauer Landkreis stellt der sensible Umgang mit diesem Erbe auch künftig eine dauernde Herausforderung dar (Mitterndorf).

Anmerkungen:

[1] *Katharina Weigand:* Kriegerdenkmäler. Öffentliches Totengedenken zwischen Memoria-Stiftung und Politik. In: Totengedenken und Trauerkultur. Geschichte und Zukunft des Umgangs mit Verstorbenen. Stuttgart/Berlin/Köln 2001, S. 208.
[2] *Weigand,* S. 209.
[3] *Meinhold Lurz:* Kriegerdenkmäler in Deutschland. Bd. 1: Befreiungskriege. Heidelberg 1985, S. 11.
[4] *Lurz,* Bd. 1, S. 11.
[5] *Meinhold Lurz:* Kriegerdenkmäler in Deutschland. Bd. 1–4. Heidelberg 1985–1987. Weiterhin u. a. *Eberhard Finsterwalder:* Wie das Münchner Kriegerdenkmal entstand. In: Bayer. Denkmalpflege 2001; *Rüdiger Haufe:* Das Reichsehrenmal. Erfurt 2008; *Michael Stoffels:* Kriegerdenkmal als Kulturobjekte. Trauer- und Nationskonzepte in Monumenten der Weimarer Republik. Köln 2011; *Michael Hütt (Hrsg.):* Unglücklich das Land, das Helden nötig hat. Leiden und Sterben in den Kriegsdenkmälern des Ersten und Zweiten Weltkriegs. Marburg 1999; *Loretana de Libro:* Rache und Triumph. Krieg, Gefühle und Gedenken in der Moderne. München 2014.
[6] *Gerhard Hanke:* Heimkehrer- und Gefallenenehrung nach dem 1. Weltkrieg in Dachau. In: Amperland 29 (1993), S. 39–45.
[7] *Weigand* (wie Anm. 1), S. 204.
[8] *Weigand,* S. 207.
[9] *Lurz,* Bd. 4: Weimarer Republik, Heidelberg 1985, S. 12.
[10] *Weigand,* S. 204.
[11] Die Daten sind den Chroniken der jeweiligen Ortschaften entnommen. Eine der spätesten Gründungen dürfte die des Krieger- und Soldatenvereins 1931 in Pipinsried sein. Abbildungen der Denkmäler siehe www.denkmalprojekt.org/covers_de/d_bayern2.htm (29. 11. 2014).
[12] *Ursula K. Nauderer:* 1914 Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg im Dachauer Land. In: Ausst.-Kat. Bezirksmuseum Dachau mit gleichnamigem Titel. Hrsg. Zweckverband Dachauer Galerien und Museen. Dachau 2014, S. 52 f., s. dazu auch *Lurz,* Bd. 4 (wie Anm. 9), S. 13: »Während den ›Einigungskriegen‹ des 19. Jahrhunderts (1864–1866–1870/71) fielen in jeder deutschen Gemeinde nur höchstens 2 bis 3 % der Bevölkerung. Während des 1. Weltkriegs gab es in fast jedem Haus einen Gefallenen zu betrauern. Insgesamt fast 2 Millionen Deutsche kamen ums Leben.«
[13] *Lurz,* Bd. 4, S. 27.
[14] Beispiele: u. a. in Kleinberghofen, Puchschlagen, Großberghofen. Siehe dazu auch »Erinnerungsblatt für die Gefallenen der Ortschaft Sollern«. Abbildung in: *Günther Eckardt:* Die Gemeinde Petershausen von 1914–1946. In: Chronik der Gemeinde Petershausen. Bd. 1. Dachau 2000, S. 67.
[15] *Hanke* (wie Anm. 6).
[16] *Lurz,* Bd. 4 (wie Anm. 9), S. 235.
[17] *Lurz,* Bd. 1 (wie Anm. 3), S. 116.
[18] *Hanke* (wie Anm. 6), S. 42 und Anm. 49 weist auf das am 14. Mai 1922 feierlich enthüllte Denkmal hin, einer Gemeinschaftsarbeit von Prof. Müller und Steinmetzmeister Aberl aus Altomünster. Quelle für Hanke ist der Amper-Bote Nr. 55 vom 9. 5. 1922.
[19] *Lurz,* Bd. 4, S. 146. – Allgemein zum Soldaten in der Geschichte vgl. *Wolf Schneider:* Der Soldat. Eine Weltgeschichte von Helden, Opfern und Bestien. Reinbek bei Hamburg 2014.
[20] Abbildung in: Chronik der Gemeinde Petershausen. Bd. 2. Dachau 2000, S. 120.
[21] *Hanke* (wie Anm. 4), S. 42.
[22] *Lurz,* Bd. 4 (wie Anm. 9), S. 244.
[23] *Lurz,* Bd. 1, S. 64.
[24] Siehe dazu ausführlich *Erwin Hartmann:* Bau und Einweihung des Kriegerdenkmals. In: Ortsgeschichte Etzenhausen. Wemding 2012, S. 90–92.
[25] Zitiert bei *Lurz,* Bd. 4 (wie Anm. 9), S. 263.
[26] *Lurz,* Bd. 4, S. 264.
[27] Siehe dazu *Nauderer* (wie Anm. 12) zum Kriegerdenkmal in Niederroth, S. 52. Der Generalsekretär des Volksbundes Eulen setzte sich für Zurückhaltung und Abwarten ein, siehe dazu *Lurz,* Bd. 4, S. 16. und *Lurz,* Bd. 4, S. 15: »Politisch links orientierte Kreise lehnten die Errichtung von Denkmälern ab, um statt dessen Aufklärungsarbeit über die Kriegsursachen zu leisten.« Zur Kritik siehe auch: *Arnold Vögt:* Den Lebenden zur Mahnung. Denkmäler und Gedenkstätten. Zur Traditionspflege und historischen Identität vom 19. Jh. bis zur Gegenwart. Hannover 1993, S. 122.
[28] *Weigand* (wie Anm. 1), S. 214.
[29] *Lurz,* Bd. 1 (wie Anm. 3), S. 16.

Anschrift der Verfasserin:
Dr. Birgitta Unger-Richter, Mühlbachstraße 6, 85253 Kleinberghofen

Waffensichten oder Bilder zum Krieg

Arbeiten von Simone Lucas, Ruprecht von Kaufmann und Helmut Schweizer in der Neuen Galerie Dachau

Von Jutta Mannes

Hundert Jahre nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs, nach vielen Jahrzehnten des Friedens in Westeuropa, beschäftigen sich Künstler kaum mehr mit dem Krieg in Form konkreter Darstellungen von Grausamkeiten. Ihre Kriegsschauplätze sind anderer Art. Kampf, Bedrohung und Grauen spielen sich entweder in der Vorstellung ihrer Figuren oder im Kopf des Betrachters ab. Eine Künstlerin und zwei Künstler, die von der Düsseldorfer Galerie Rupert Pfab vertreten werden, haben in der Neuen Galerie Dachau vom 16. Mai bis 13. Juli 2014 dazu Gemälde, Fotos und Installationen gezeigt.

Helmut Schweizer

Helmut Schweizer, geb. 1946 in Stuttgart, beschäftigt sich in seinen vielseitigen und äußerst komplexen Arbeiten mit großen Erfindungen der Menschheit und ihren weitreichenden unheilvollen Folgen. Die für die Ausstellung in der Neuen Galerie ausgewählten Arbeiten kreisen um die Chemiker Fritz Haber und Otto Hahn, deren Erfindungen im Ersten und Zweiten Weltkrieg eine zentrale Rolle spielten und auch heute noch genutzt werden. In seiner Installation *Tischgesellschaft für Fritz Haber bei Karl Malchus* (1992/93, 2014), eine Adaption einer früheren Arbeit, spannt er einen Bogen vom Chemiker und Alchemisten Fritz Haber (1868–1934), dem ›Vater des Giftgases‹, der ab 1919 sechs Jahre lang vergeblich versuchte, aus dem Meer Gold zu gewinnen, zum Alchemisten Karl Malchus (1897–1962), der für Hitler im KZ Dachau Gold herstellen sollte.[1] Auf einem schlichten Esstisch stehen mit blau strahlenden Chemikalien gefüllte Glaszylinder. Sie zeigen technische Masken aus je zwei gleichen, sich überlagernden Negativen. Vorlagen waren Aufnahmen des Labortisches, an dem Fritz Haber seine Versuche machte, die zur synthetischen Herstellung von Ammoniak führten. Dazwischen stehen unter Glasdomen Rosensträuße und Petrischalen mit in Wasser gelöstem Ammoniak und Kupfersulfat. Die Anordnung spielt auf eine Tischrunde wie auch eine Laborsituation an. Während der Ausstellungseröffnung wurden die Rosen durch das Gas des Ammoniak geschwärzt.
Fritz Habers Kollegen in der Spezialgruppe für den Gaskampf im Ersten Weltkrieg widmet sich die *Tischgesellschaft für Otto Hahn* (1989–91, 1992), der als Entdecker der Kernspaltung